



herausgegeben von Th. Hell.

33. Mittwoch, am 23. April 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Mémoires originaux sur le Règne et la cour de Frédéric I. Roi de Prusse, écrits par Christophe Comte de Dohna. Berlin, Nicolai, 1833. gr. 8. X. et 342 pag.

Wie ein Verdienst ist es auch ein Vorzug unserer Zeit, sich der unbefangenen und gründlichen Prüfung der Vergangenheit hingeben, und Irrthum und Vorurtheil aufklären zu können, die über historische Begebenheiten und Personen walten. Unter manchen schätzenswerthen Zeugnissen, womit uns in dieser Beziehung die neuere Literatur beschenkt hat, dürfen wir auch die oben angezogenen Memoiren nennen. Der Verfasser, Graf Christoph von Dohna, wurde 1665 zu Corpet, dem nachmaligen Landfize Necker's, in der Nähe von Genf geboren. Sein Vater, der lange Zeit holländischer General und Gouverneur des Fürstenthums Oranien gewesen, hatte sich von mancherlei Unbilden, die Ludwig XIV. über ihn zu verhängen wufte, dorthin in das Privatleben zurückgezogen. Seine Mutter war eine Marquise von Montbrun, sein Erzieher, wenigstens für mehre Jahre, der berühmte Bayle. Indessen trat Graf Christoph schon früh (1679) in Kriegsdienste bei dem großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Nachdem er einige Zeit theils am Berliner Hofe, theils in ländlichen Cantonnirungen zugebracht, sah er auf mehren Uelaubreisen die Höfe von Dresden, Haag und Paris, machte dann unter den brandenburgischen Hiltruppen den Feldzug in Ungarn gegen die Türken (1686), wie späterhin 1689 den am Rhein schon als Befehlhaber eines Regiments mit, welches der große Kurfürst aus französischen Edelleuten, die den Religionverfolgungen in ihrem Vaterlande entflohen waren, gebildet hatte. Obwohl auch von dem nunmehrigen Kurfürsten Friedrich sogar mit freundschaftlicher Auszeichnung behandelt, fühlte sich Graf Dohna dennoch durch den Einfluß des berühmten Dankelmann (Friedrich's ehemaliger Erziehung, Gouverneur) bedrückt, was ihn bewog, sich nach beendigtem Kriege (von 1694—97) auf seine Güter in Preußen zurückzuziehen. Von dem Kurfürsten wiederum an den Hof berufen, ward er nach Dankelmann's Fall 1698 als außerordentlicher Botschafter an den König Wilhelm von England gesandt, in welcher Eigenschaft er bis 1700 bald in London, bald im Haag verweilte. Späterhin fand er sich durch den verderblichen Einfluß, welchen der neue Günstling des nunmehrigen Königs, Graf Kolbe von Wartenberg, am Hofe und in den Regierungsgeschäften erhielt,

noch einmal veranlaßt, die ländliche Eingezogenheit zu suchen. Indessen blieb ihm Friedrich fortwährend gewogen, ja er besuchte ihn sogar auf seinem Landfize und erwählte den Grafen, seiner Zusammenkunft mit Peter dem Großen beizuwohnen. In das Ministerium getreten und aufs neue bei Hofe lebend, ward Dohna 1711 als Gesandter zur Kaiserkrönung Karl's VI. nach Frankfurt geschickt, und blieb nach seiner Rückkehr ununterbrochen in der nächsten Nähe König Friedrich's, der ihm noch auf dem Sterbebette sagte (25. Februar 1713): „Dohna, wir müssen uns trennen, Gott befohlen, Ihr verliert einen guten Freund.“

Auch der Kronprinz und nachmalige König Friedrich Wilhelm I. wollte dem Grafen Dohna wohl, doch verließ dieser dessenungeachtet 1716 den Staatsdienst und lebte bis zu seinem Tode 1733 als harmloser Privatmann.

Schon aus diesem flüchtigen Auszuge läßt sich abnehmen, wieviel Interessantes diese, auf Verlangen einer geliebten dahingegangenen Gattin zum Nutzen seiner Kinder verfaßten, unverändert gebliebenen Memoiren für Zeit- und Sittengeschichte bieten müssen. Von nicht minderer Wichtigkeit sind sie zur richtigen Würdigung König Friedrich's I., von dem man viel leicht kaum sagen kann, „daß von der Parteien Gunst, Haß verwirrt, sein Charakterbild in der Geschichte schwankte.“ Während dieser Monarch bei den Zeitgenossen in hoher Achtung stand und nicht allein von Dichtern „der Salomo des Nordens“ genannt, namentlich aber von seinen Untertanen — obwohl sie unter seiner Regierung mancherlei Schweres und Trübes zu bestehen hatten — noch lange nach seinem Tode herzlich geliebt und geehrt wurde, erlebte er das Geschick, fast von allen späteren Geschichtschreibern bis zur Ungebühr getadelt zu werden. Allerdings mag das strenge Gericht, welchem — vielleicht als Zeichen der Unparteilichkeit — Friedrich II. seinen Großvater zu unterwerfen für angemessen hielt, Viele bewogen haben, auf solche Autorität nachzusagen, wenn gleich der große König sich zu sehr als Freund selbstständiger historischer Forschungen gezeigt hat, um bei solcher Gelegenheit als hemmender Schatten in den Weg zu treten. Indessen hatte sich einmal ein ungünstiges Urtheil über Friedrich I. gebildet und festgesetzt. So kam es denn, als Franz Horn — dessen durch ihn beschriebenes „Leben des großen Kurfürsten“ (Berlin 1814) seinen Beruf in dieser Beziehung dargethan — mit Fleiß und unbefangener gründlicher Prüfung wie mit historischem Geiste unternahm, die Geschichte des manchfach verunglimpften Fürsten aufs neue von vorn herein darzustellen (Berlin 1816), jenem gehaltvollen

Werke zwar nicht die gerechte Anerkennung der Einsichtigen, wie der Dank des Vaterlandfreundes entgegen, wohl aber von verschiedenen Seiten, auf jene verächtliche Autoritäten sich berufende Stimmen laut wurden, welche dasselbe beschuldigten, Friedrich I. selbst zu sehr in's Schöne gemalt zu haben. Wie dieß keineswegs der Fall, bezeugen außer dem gedachten Buche selbst, welches auf jedem Blatte die Spuren parteiloser strenger Forschung trägt, auch unsere Memoiren, die nach dem Ableben König Friedrich's aufgezeichnet und hundert Jahre nach ihres Verfassers Tode zum erstenmal der Oeffentlichkeit übergeben sind. Was wir denselben ganz besonders verdanken, ist das lebende Bild Friedrich's, der bis jetzt höchstens in seinem königlichen Thun, Wollen und Wirken durch Zeitungsberichte und Festprogramme nothdürftig dargestellt, hier zugleich auch in seiner Persönlichkeit als Mensch erscheint, wie er liebt, zürnt, scherzt, spricht und Briefe schreibt, deren wir eine ziemlich Anzahl zu lesen bekommen. Wie das Mitgetheilte durch Stellung und Erlebnisse des Darstellers, ist es durch dessen Individualität nicht minder anziehend. Ehrhaft und treu in Gesinnung und That kann derselbe auch als Hofmann, mitten unter den erstarrten Formen einer steifen Etikette, doch eine gewisse drollige Naivetät, ja wir möchten sagen die drei Völker nicht verleugern, denen er durch Abstammung, Geburt und Erziehung angehörte, welches sich dem Leser seiner Memoiren durch manche Anekdote bestätigen wird. Was deren, in manchen Stücken allerdings große Unvollständigkeit betrifft, wird dieselbe von dem Herausgeber keinesweges in Abrede gestellt und in dieser Beziehung durch die Vorrede auf jenes historische Werk von Franz Horn verwiesen, welches denn, nebst dem Leben des großen Kurfürsten, auch wir Allen empfehlen, welchen es um das Verstehen jener Zeit, einer richtigen Würdigung beider so verschiedenen Fürsten, ihres Wirkens in der Gegenwart und für die Zukunft, wie um lebendige Anschauung des durch sie beherrschten Volkes, in seinen religiösen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Beziehungen, kurz in seiner Lebensgesamtheit zu thun ist.

M. S.

Der Sängerkrieg auf Wartburg, romantische Erzählung von August Büch. Leipzig bei Hartmann. 1834.

Eine trauliche Gestalt, die altdeutsche Poesie, ist „in den Blicken stille Wehmuth“ Herrn Büch erschienen. Er folgte ihr, wie er in seinem Vorworte sagt, „in treuergebener Demuth.“ Sein de, und wehmüthiges Gedicht schildert das Leben auf Wartburg zur Zeit des Landgrafen Herrmann. Die guten Menschen leben daselbst höchst glücklich. So viele Dichter, und dennoch Eintracht! was noch seltener ist: ein Fürst, der sich selbst zu ehren glaubt, indem er die Sänger ehrt! Zwei Damen, die Landgräfin Sophie und die Gräfin Mathilde sind stets bereit, die Lieder und Liedchen der Dichter anzuhören. Aber kein Glück auf Erden ohne Wandel! Die Dichter-Coterie zankt sich plözlich im Grünen. Heinrich von Ofterdingen fordert seine Gegner auf ein poetisches Duell.

A n k ü n d i g u n g e n.

Bei F. Kubach in Magdeburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Burchardt, (königl. preuß. Hofrath u.) Beiträge

Da ein Liedespeil nicht tödtet, soll der im Wettgesang Besiegte durch den Fehmer Stempel aus Eisen nach hingerichtet werden. Dame Sophie ist jedoch diplomatisch genug, zu rechter Zeit ihren Mantel auf Heinrich von Ofterdingen fallen zu lassen. Darunter wegschlüpfend, begibt er sich auf — Reisen, versucht, wiewohl ohne Glück, den König Richard Löwenherz, der übrigens zu jener Zeit schon gestorben war, aus Leopold's Burg zu befreien, und fährt dann nicht auf Faust's, aber auf Klingsor's Mantel nach der Wartburg zurück. Man singt noch einmal und der Meister Klingsor, als artifizier Kunstrichter von der Welt, erklärt: Jeder der Sängere sey groß auf seine Weise. Sämmtliche Sängere umarmen sich; in der rührenden Gruppe aber tritt „eine untrauliche Gestalt“ — die Kritik — und meint: Zu viel Worte ohne Tiefe und Schärfe der Charakteristik und zu wenig interessante Begebenheit. Die Damen erröthen und liebäugeln. Die Sängere wissen eigentlich selber nicht recht, was sie wollen. Am schlimmsten kommt der blasse Blondel weg. Man hält ihn zu Wartburg für den Teufel und der arme Junge war doch kurz zuvor erst in Gefahr gewesen, seine volle Sterblichkeit zu offenbaren. In der Hoffnung, den König Richard zu befreien, hatte er vor Freude an einem Abgrunde geranzt und wäre unfehlbar in die Schlucht gestürzt, hätte ihn nicht Ofterdingen am Mantel gehalten. Die Dichter sind doch recht leichtsinnig!

E. Gehe.

Bilder aus der Wirklichkeit. Von M. V. Schauke. Breslau, 1834. Verlag, Comptoir. 8. 11 Bogen.

Der Verfasser hat wirkliche Bilder aus der wirklichen Wirklichkeit geliefert; es sind meist lustige Episoden seines eigenen Jugendlebens in Berlin und Breslau; sie machen auf keinen poetischen Rang Anspruch, und, man merkt es aus dem Vorangegangenen recht wohl, daß dort die Anfangs eingeführten Selbsterlebnisse des Verfassers aufhören, wo er dem Buche ein poetisches Interesse eingewebt hat; ich meine bei den „Betrachtungen vor den Ausbänkenfenstern einer Kunsthandlung.“ — Der größere Theil des Büchleins schwimmt in den Wellen juvenlichen Leichtsinnes, aber der Verfasser gesteht es so ehrlich ein, zeigt eine so gute Grundgesinnung, daß man gern die tollen Streiche mit durchlebt, die er so anziehend zu erzählen weiß. Es ist dem Ganzen ein glücklicher Humor nicht wohl abzusprechen. In dem solidern Theile dieser wirklichen Bilder raat als besonders sinnvoll und gut behandelt „das aelbe Haus“ hervor; „der Tag aus dem Leben eines Barbiers“ ist gewiß recht erachtlich. Wer nicht zu den großen Zweckmenschen gehört, die überall ein tieferes Interesse suchen; wer nicht immer nach schweren alten Weinen greift, sondern sich's auch bisweilen ein Stündlein bei einer leichten vorjährigen Sorte wohl seyn läßt, wenn es nur eben kein Grünberger ist, — der wird, so hoffe ich, die „Bilder aus der Wirklichkeit“ nicht ohne ein zufriedenes Lächeln aus der Hand legen. — Zu rügen sind übrigens manche oft und störend gebrauchte Phrasen, z. B. ungeheuer. — 6.

zu einer vergleichenden Darstellung der Lehr- und Erziehungs-Anstalten in der Provinz Sachsen u. 8. 16g Gr.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

Im Verlage der Unterzeichneten erscheint:

G e m ä l d e

von

D e u t s c h l a n d .

Nach den

neuesten Ansichten und eigener Anschauung

für

die Jugend und ihre Freunde

entworfen

von

H e i n r i c h R e b a u .

Mit Abbildungen von Städten, Kirchen, Schlössern,
Ruinen, Volkstrachten &c.

Erstes Heft.

Mit der Ansicht des Neckarthales bei Cannstadt nebst
dem königl. Schlosse Rosenstein.

Zweites Heft.

Mit der Ansicht von Heidelberg.

Subscriptionpreis: 18 fr. od. 4 Gr. à Heft.

Man wolle die hier angezeigte Schrift ja nicht für eine der gewöhnlichen Jugendschriften, die nur für Kinder ein mageres Interesse haben, halten; nein! sie ist auf eine Art angelegt und ausgeführt, die ihr auch ohne das leider häufig gemißbrauchte Pocksbild (Aushängeschild) „für alle Stände“, unter allen Ständen und Altern, unter dem männl. wie unter dem weiblichen Geschlechte — außer den Tausenden, die der geachtete Name des Herrn Verfassers schon auf die erste Anzeige hin zu Bestellungen veranlaßt — einen weitem zahlreichern Kreis dankbarer Leser gewinnen wird und muß. Statt der trockenen Dürftigkeit geographischer Lehr- und Schulbücher zeigt sich hier eine schönbelebte Manichfaltigkeit, eine zwar einfache, aber doch höchst anmuthige Darstellungsweise. Zur Belehrung ist satzamer Nahrungstoff dargeboten; aber Geist und Herz gehen dabei nicht leer aus: durch reiches Aehrenland ziehen sich verschönernde Blumengewinde.

So dürfen wir uns allerdings freuen, dem deutschen Volke dieses mit Fleiß und Liebe begonnene Gemälde des schönen, reichbegabten Vaterlandes darbleiben zu können. Zugleich hoffen wir, daß Druck, Papier, bildliche Darstellungen und der wohlfeile Preis — 18 fr. od. 4 Gr. das Heft — allgemeine Anerkennung finden und dieses Nationalwerkes würdig erscheinen werden.

Die ersten beiden Hefte nebst einer ausführlichen Anzeige sind in allen Buchhandlungen zur Ansicht zu haben.

Stuttgart, im März 1834.

Fr. Brodtag'sche Buchhandlung.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

In der Rauch'schen Buchhandlung in Berlin ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

La Russie et la Pologne. Esquisse historique par Th. de K. Mit dem Motto: Vis consili expers molo ruit sua. Horat. gr. 8. geh. Preis 2 Thlr.

Wer ernstern Sinnes, sich über eine der ansehendsten Begebenheiten neuerer Zeit zu unterrichten wünscht, der lese dieß gründliche Werk, worin er alle Aufschlüsse finden wird, deren es bedarf, um die Schick-

sale der Polen seit Jahrhunderten zu begreifen und um zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß auch Völkern nichts widerfährt, was sie nicht selbst herbeigeführt haben. Eine genauere Würdigung des Werkes findet sich in Buchholz Monatschrift für Deutschland, Jahrgang 1834. 46 Hest.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

Bei J. A. Mayer in Aachen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kleine Erzählungen

von

E. L. Bulwer, Lady Blessington und
G. E. Hall.

Uebersetzt

von

Louis Lar.

Preis 1 Thlr.

Eine anspruchlose Gabe, die Manchem nicht unwillkommen seyn wird, und sich durch die Namen der Verfasser und Verfasserinnen hinreichend selbst empfiehlt.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

Ein

Neues Pfennig = Magazin.

Wohlfeile, angenehme, unterhaltende und zugleich
belehrende Lecture bietet das

bei

Gottlieb Haase Sohn in Prag

erscheinende Wochenblatt:

Das wohlfeilste

Panorama des Universums.

Die Verleger beabsichtigen, dem verehrten Lesepublikum ein Journal zu liefern, enthaltend Aufsätze vom höchsten Interesse, mit bildlichen Darstellungen durch Holzschnitte, welche von den ersten Holzschnitzern Deutschlands, Englands und Frankreichs gefertigt werden. Aufsätze und Holzschnitte, welche das Panorama des Universums seinen geneigten Lesern bringen wird, sollen durchaus originell seyn und die Redaction wird sich immerwährend bemühen, den Pränumeranten auf dieses nützliche Journal eine angenehme und zugleich belehrende Unterhaltung darzubieten, indem sie die ansehendsten Gegenstände der Welt und Gegenwart erläuternd vorführt.

Um auch minder Bemittelten die Anschaffung desselben zu erleichtern, haben sich die Verleger entschlossen, den Preis desselben so billig als nur irgend möglich zu stellen, und haben denselben für den halben Jahrgang von 26 Bogen in großem Formate mit mehr als 100 schönen, eigends für das Panorama des Universums angefertigten Holzschnitten, die in keinem andern Journale gleichzeitig zu finden seyn werden, auf schönem Papier elegant gedruckt, auf 20 Gr. festgesetzt.

Nicht gewohnt, mehr zu versprechen, als sie leisten können, wohl aber Besseres zu liefern, als sie versprochen haben, wollen die Verleger dieses Journal nicht

lobpreisen; die Probe-Nummer, welche alle respect. Buchhandlungen vertheilen werden, sollen das Publikum überzeugen, was die Verleger zu liefern beabsichtigen.

Aufsätze, die für das Panorama des Universums geeignet sind, werden von der Redaction gern angenommen und gut honorirt, mit Dank wird sie es erkennen, wenn sie auf für dieses Journal passende Artikel aufmerksam gemacht wird. Beiträge aus dem Auslande erbitten sich die Verleger unter der Adresse: „An die Redaction des Panorama's des Universums“ portofrei durch Herrn Enobloch in Leipzig.

In den Buchhandlungen pränumerirt man mit 20 Gr. für die Monate März bis August.
Prag, im Monat Januar 1834.
(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen:
Stimmen der Zeit
in vaterländischen Dichtungen. Herausgegeben von E. Mehl. 8. geh. Preis 12 Gr. — Eine Schrift für jeden Preußen zur Belebung wahrhafter Vaterlandliebe.

An die Herren Rittergutbesitzer und Gerichtsverwalter.

Die zweite sehr veränderte und vermehrte Auflage von dem

B e r z e i c h n i s s

sämmtlicher

P a t r i m o n i a l g e r i c h t s , O b r i g k e i t e n

und

G e r i c h t s v e r w a l t e r

in den Erblanden des Königreichs Sachsen und dem Markgrathum Oberlausitz,
nebst

einer Tabelle über alle Kreis- und Amtshauptmannschaften, deren Sitze, Secretarien und der in jeden Bezirk gehörigen Aemter.

16 Fol. Bogen. 14 Gr.

ist bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

Dresden und Leipzig, den 1. März 1834.

Arnoldische Buchhandlung.

Zur Nachricht diene auf mehre Anfragen:

J. J. Berzelius, Lehrbuch der Chemie,

3te, sehr vermehrte und verbesserte Auflage,

4 Bände in 16 Heften, ist nur bis Ende der Ostermesse im 1sten Prän. Preise von 8 Thln. zu bekommen, wo noch ein zweiter von 10 Thln. bis Michael stattfinden soll. Alsdann tritt der volle Ladenpreis von 12 Thln. unwiderruflich ein.

Eben so gilt der 1te Prän. Preis von 2 Thlr. 16 Gr. bei

Dr. F. E. Petri, Handbuch der Fremdwörter zc.

6te vermehrte und verbesserte Auflage,

in 8 Heften, nur bis Ende der Ostermesse, wo ein zweiter Prän. Preis von 3 Thlr. 12 Gr. bis Michael gelten soll. Der volle Ladenpreis von 4 Thlr. 12 Gr. folgt dann ebenfalls.

Alle namhafte Buchhandlungen können auch nur bis dahin dieselben Preise halten.

Arnoldische Buchhandlung in Dresden und Leipzig.